

beliebte Ganzheitsbetrachtung der Person Christi und ihres Heilswirkens berücksichtigt worden. Im zweiten Teil werden die Anrufungen einzeln ausgelegt, indem jeweils eine kurze theologische Erklärung, eine Lesung aus den Schriften der Kirchenväter und ein entsprechendes Gebet den Sinn auszuschöpfen sucht.

4. Carl Kammer: Die Litanei von allen Heiligen. Die Namen Jesu Litanei. Die Josefs-Litanei. 1962. 192 S. Ln. 16,— DM. Kt. 14,— DM.

Von jeder Litanei wird kurz die Geschichte, der theologische Gehalt und die Gliederung geboten. Die Betrachtung, die sich an die einzelnen Anrufungen anschließt, verarbeitet besonnen biblische und geschichtliche Gegebenheiten.

Abschließend wäre zu sagen, daß die Verfasser in ihrer Arbeit alles zusammengetragen haben, was helfen kann, die Litaneien sinnvoll zu beten. Die Litaneien werden so behandelt, wie sie nun einmal von der Kirche gebilligt wurden. So ist es erklärlich, daß nicht erörtert wird, ob die Litaneien theologisch gesehen in manchen Punkten anders gestaltet werden können oder müssen. E. Grunert

E. Schillebeeckx: Personale Begegnung mit Gott. Eine Antwort an John A. T. Robinson. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1964. 94 S. kart. 5,80 DM. — ders.; Neues Glaubensverständnis. Honest to Robinson. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 1964. 91 S., kart. 6,80 DM.

Das Buch „Gott ist anders“ des anglikanischen Bischofs J. A. T. Robinson hat auch auf dem Kontinent großen Erfolg gehabt. Mit seinen Thesen setzt sich der Vf. auseinander. Eine davon ist: Gott wird vom säkularisierten Menschen nur „horizontal“, in der Mitmenschlichkeit erreicht. — Robinsons Ausführungen stützen sich auf D. Bonhoeffer, P. Tillich und R. Bultmann; sie haben wohl deshalb so viel Staub aufgewirbelt, weil sie aussprechen, was viele empfinden und was in der Theologie und in der Frömmigkeit zusehr vernachlässigt wurde. Hier setzt Robinson an, verzeichnet allerdings seinerseits die Struktur des christlichen Glaubens, weil er das „vertikale“ Element darin abwertet. Schillebeeckx unternimmt es, die horizontale und die vertikale Dimension des christlichen Lebens zu synthetisieren und so über falsch gestellte Alternativen und Einseitigkeiten hinauszuführen. Diese Frage kommt in „Personale Begegnung mit Gott“ zur Sprache. Begrüßenswert sind die Darlegungen über die anthropologischen und christologischen Aspekte des Problems („Intersubjektivität mit Gott“ im Rahmen einer Heilsgeschichte, in der sakramentalen Gestalt des Menschen Jesus, in der Gestalt der Kirche), denen philosophische Erwägungen über die „Tiefe“ der menschlichen Transzendenz vorausgehen. Robinsons Buch rief eine rege Diskussion hervor, auch er selbst stellte einige Streitfragen klar. Darum läßt Schillebeeckx ein zweites Buch folgen, das von der Auseinandersetzung mit der einseitig „horizontalen“ Tendenz, wie es sie vielfach gibt, und wie sie wohl auch am Erfolg des Buches beteiligt war, nichts zurücknimmt. Aber in „Neues Glaubensverständnis“ geht es nun um die erkenntnistheoretischen Grundlagen von Robinsons Erklärung und Deutung seines Glaubens. Die eingängige, aber unklare Sprache des Engländer erschwert die Analyse ungemein, doch fällt hier die Entscheidung über Robinsons „Christlichkeit“, besser, über die Annehmbarkeit seiner Glaubensinterpretation. Schillebeeckx gibt ein Beispiel an gründlicher, umsichtiger und fairer Diskussion und kommt zu dem Ergebnis, daß Robinsons Glaube orthodox ist (32; 85—91), daß aber die philosophische Interpretation seines Glaubens äußerst mißverständlich und zum Teil falsch ist. Diese Mißverständlichkeit war auch daran schuld, daß Robinson im Sinne einer Theorie der reinen Horizontalität verstanden werden konnte, daß einige ihn glatt als Atheisten bezeichneten, während andere durch ihn den Glauben wiederfanden. Mit dem moraltheologischen Teil von Robinsons Buch befaßt sich Schillebeeckx nicht — hier wäre eine Diskussion von ähnlichem Niveau noch zu leisten. Auch wäre noch näher zu prüfen, was bei Schillebeeckx flüchtig zur Sprache kommt und für Robinson unbezweifelbare Voraussetzung ist: daß man durch Neuformulierung des Evangelium einer weltlich (im Sinne Bonhoeffers) denkenden Menschheit zugänglich machen kann; zweifellos ist das eine Forderung des theologischen aggiornamento — aber das Skandalon des Evangeliums ist in jeder Formulierung unaufhebbar. Zweitens: Robinson unterstellt, daß man zur „Säkularisierung“ des Menschen voll Ja zu sagen habe. Wie weit stimmt diese Voraussetzung? Vom NT her erscheint sie jedenfalls bei allem berechtigten Ja zur Welt in dieser Einfachheit als unrichtig. Es wäre also nicht nur die Spiritualität und Theorie der Gottbegegnung (vgl. „Personale Begegnung“), nicht nur die Erkenntnistheorie (vgl. „Neues Glaubensverständnis“), sondern auch die Berechtigung des pastoralen Ansatzes von Robinsons Buch samt seiner Moraltheologie zu diskutieren. Für seinen Bereich hat Schillebeeckx die Auseinandersetzung besorgt. Allerdings erschließen sich beide Bücher wegen ihres Themas und ihrer Darstellungsweise nur dem theologisch unterrichteten Leser. P. Lippert